



Rolle und Positionierung deutscher Stiftungen

Erste Ergebnisse einer
repräsentativen Umfrage

CSI

Centrum für soziale Investitionen und Innovationen
Centre for Social Investment

Hertie School
of Governance



Rolle und Positionierung deutscher Stiftungen

Erste Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage

Im November und Dezember 2014 führte das Institut TNS Infratest im Auftrag der Hertie School of Governance und des Centrums für soziale Investitionen und Innovationen der Universität Heidelberg unter der Leitung von Helmut K. Anheier eine repräsentative Befragung deutscher Stiftungen durch. Es ist die erste unabhängige, wissenschaftliche Untersuchung zum Selbstverständnis deutscher Stiftungen. Themen waren u.a. die gesellschaftliche Rolle und die Arbeitsweise von Stiftungen, ihr Verhältnis zu Staat, Wirtschaft und Öffentlichkeit, sowie die wahrgenommenen Stärken und Schwächen der Stiftungsarbeit.

Die Befragung basiert auf einer Zufallsauswahl von mehr als 1.000 Stiftungen. Diese Stichprobe wurde aus einer eigens für die Untersuchung zusammengestellten Grunddatei von etwa 18.000 privaten Stiftungen ausgewählt und so gewichtet, dass die Ergebnisse nach Bundesländern, Gründungszeitraum und Hauptzwecken repräsentativ sind. Ermöglicht wurde die Umfrage durch die Unterstützung des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft, der Robert Bosch Stiftung und der VolkswagenStiftung.

Profil deutscher Stiftungen

- Nur ein Viertel (27%)¹ der befragten Stiftungen wurden bis 1990 und drei Viertel (73%) nach 1990 gegründet – das deutsche Stiftungswesen ist demnach recht jung!
- Jede zweite Stiftung (52%) ist eine Förderstiftung, jede vierte (24%) rein operativ oder gemischt (25%) tätig.

Es zeigt sich bei Neugründungen eine Verschiebung weg vom Modell der rein operativen Stiftung. Ist von den bis 1990 gegründeten Stiftungen noch jede Dritte operativ (32%) tätig, ist dies von den jüngeren Stiftungen nur noch jede fünfte (20%).

- Nach Hauptzwecken oder Wirkungsfeldern arbeiten Stiftungen in den Bereichen Soziales (55%), Bildung/Erziehung (37%), Kunst/Kultur (34%), Wissenschaft/Forschung (19%) und sonstigen Feldern (18%). Mehrfachnennungen sind durchaus üblich.

¹ Alle Prozentwerte wurden gerundet.

- Insgesamt ist etwa ein Drittel der befragten Stiftungen in mehr als einem Wirkungsfeld tätig: So sind von den 552 Sozialstiftungen und den 367 Bildungsstiftungen 193 in beiden Feldern tätig. Diese Überschneidungen sind für jüngere und ältere Stiftungen mit Ausnahme des Kulturbereichs und sonstiger Zwecke in etwa gleich.“

Ab 1990 zeigt sich eine leichte Tendenz hin zu vermehrten Stiftungsgründungen im Kulturbereich und eine Auffächerung der Stiftungszwecke generell - und damit eine relativ geringere Konzentration auf die traditionellen Felder Soziales, Bildung/Erziehung und insbesondere Wissenschaft.

- Die typische deutsche Stiftung ist nicht nur recht jungen Datums, sondern in der Struktur ihrer Einnahmen durchaus diversifiziert. Ihr Budget speist sich aus Vermögenserträgen (67%), Spenden (39%), selbsterwirtschafteten Mitteln (36%), Großspenden von Privatpersonen oder Unternehmen (32%), staatlichen Zuwendungen (13%) und sonstigen Mitteln, wobei die meisten Stiftungen zwei und mehr Finanzierungsquellen haben.

Zwar finanzieren sich zwei von drei Stiftungen aus ihren Vermögenserträgen, fast drei Viertel der Stiftungen sind aber zusätzlich oder ausschließlich auf Spenden angewiesen. Die befragten Stiftungen erhalten kaum staatliche Zuwendungen, sondern finanzieren sich aus privaten Mitteln.

- Stiftungen sind relativ klein: Über zwei Drittel der deutschen Stiftungen haben ein Jahresbudget von unter 100.000 Euro und neun von zehn verfügen über weniger als 1 Million Euro. Entsprechend haben nur 32% der Stiftungen überhaupt festangestellte Mitarbeiter und nur 11% mehr als fünf.
- Während also gerade einmal jede dritte Stiftung festangestellte Mitarbeiter beschäftigt, arbeiten neun von zehn Stiftungen mit Ehrenamtlichen.

Das deutsche Stiftungswesen beruht vornehmlich auf dem sozialen Engagement der Stifter und Ehrenamtlichen und nicht auf einem Stab professioneller, hauptamtlicher Mitarbeiter.

- Trotz der geringen Größe der einzelnen Stiftungen verfügen sie in der Summe über ein geschätztes Budget von 12,5 Milliarden Euro (+/- 5%), wobei Stiftungen mit mehr als 1 Million Euro Ausgaben im Jahr über etwa 90% dieser Gelder verfügen.
- Der Vergleich mit den Ausgaben der öffentlichen Haushalte zeigt, dass sich das in diverse Zwecke fließende Gesamtbudget deutscher Stiftungen im Vergleich eher gering ausnimmt.

So belaufen sich die staatlichen Ausgaben alleine im Schulbereich auf ein sechsfaches, in der Jugendhilfe auf ein dreifaches und bei den Hochschulen auf ein zweifaches.² Mit anderen Worten: Wenn alle Stiftungsausgaben an Hochschulen flössen, würden sie weniger als 50% der staatlichen Mittel ausmachen. Partiiell können Stiftungen sicher einen relevanten finanziellen Beitrag leisten, aber es wäre verfehlt ihre finanzielle Kapazität mit der des Staates auch nur annähernd gleichzusetzen.

2 Das öffentliche Budget von Kommunen, Ländern und Bund für allgemein- und berufsbildende Schulen lag 2013 bei rund 60,8 Milliarden Euro und für Hochschulen bei 26,7 Milliarden Euro. Für die öffentliche Jugendhilfe standen 35,5 Milliarden Euro zur Verfügung. Im Jahr 2009 flossen 9,1 Milliarden Euro in Kultureinrichtungen wie Bibliotheken, Theater oder Kunsthochschulen.

Statistisches Bundesamt 2014a: Bildungsfinanzbericht 2014;

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/BildungKulturFinanzen/Bildungsfinanzbericht1023206147004.pdf?__blob=publicationFile; zuletzt geprüft am 28.03.2015.

Statistisches Bundesamt 2014b: Kinder- und Jugendhilfe; <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/SozialeLeistungen/KinderJugendhilfe/Tabellen/AusgabenEinnahmenEntwicklung.html>; zuletzt geprüft am 28.03.2015

Statistisches Bundesamt: Ausgaben der öffentlichen Haushalte für Kultur; <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/BildungKulturfinanzen/Tabellen/AusgabenKunstKulturpflege.html>; zuletzt geprüft am 28.03.2015

Rollen von Stiftungen

In Stiftungspraxis und -forschung werden unterschiedliche Rollenbilder diskutiert, die bestimmte Ziele und Motive vorschreiben. Die Befragung untersuchte, wie verbreitet diese Rollenbilder in der Praxis sind:

Ich nenne Ihnen zunächst einige mögliche Ziele von Stiftungen. Bitte sagen Sie mir jeweils, ob dies auf Ihre Stiftung zutrifft oder nicht zutrifft. Ein wesentliches Ziel unserer Stiftung ist es, ...

... bestehende Einrichtungen zu fördern.	71%
... der Gesellschaft etwas zurückzugeben.	67%
... das aufzugreifen, was der Staat nicht mehr leisten kann.	63%
... denen zu helfen, denen sonst keiner hilft.	58%
... Talente zu fördern oder Leistungen zu würdigen.	53%
... Tradition und Kultur zu bewahren.	48%
... Lösungen für Probleme zu finden und Innovationen voranzutreiben.	45%
... das Andenken des Stifters zu wahren.	45%
... dafür zu sorgen, dass es in Deutschland bzw. in der Welt gerechter zugeht.	41%
... die kulturelle Vielfalt in Deutschland zu fördern.	40%
... sozialen und politischen Wandel zu befördern.	37%
... staatliche bzw. öffentliche Maßnahmen zu unterstützen	34%
... neue Einrichtungen aufzubauen.	26%
... unser Familienvermögen oder unser Unternehmen zu schützen.	11%
... die Trägerschaft und Verwaltung anderer Einrichtungen auszuüben.	9%

Abbildung 1: Rollen von Stiftungen

Lückenfüller des Staats?

Für 34% der Stiftungen ist es ein wesentliches Ziel, staatliche Maßnahmen komplementär zu unterstützen. Zwei Drittel der Stiftungen (63%) hingegen grenzen sich zumindest implizit von dem ab, was die öffentliche Hand macht und anbietet. Sie sehen sich eher in der Rolle substituierend das aufzugreifen, was der Staat nicht mehr leisten kann. Angesichts der begrenzten finanziellen Möglichkeiten der meisten Stiftungen, wie oben umrissen, zeigt sich hier eine Dissonanz.

Die Finanzkraft der Stiftungen reicht grundsätzlich nicht aus, um selbst in ausgewählten Bereichen staatliche Maßnahmen zu ersetzen. Viele der befragten Stiftungen sind ihrerseits auf Spenden und andere Einkünfte angewiesen, da sich ihr Vermögensstock als unzureichend für die Stiftungsaktivitäten erweist. Stiftungen können das staatliche Angebot ergänzen, aber nicht kompensieren. Die Wahrnehmung der Stiftungen stimmt jedoch mit dieser Tatsache nicht ganz überein.

Gerade bei Stiftungen, die nach 1990 gegründet wurden, scheint diese Dissonanz eher verbreitet: das Bewusstsein, das aufzugreifen was der Staat nicht mehr leisten kann (69% vs. 45% für ältere Stiftungen) und denen zu helfen, denen sonst keiner hilft (61% vs. 52%) ist unter jüngeren Stiftungen signifikant stärker ausgeprägt. Die Höhe des Jahresbudgets hat einen umgekehrten Einfluss: Stiftungen, denen im Jahr mehr als 100.000 Euro zur Verfügung stehen, wollen seltener Lückenbüsser des Staats sein (54% vs. 67%). Wir nehmen an, dass kleinere und jüngere Stiftungen auch weniger professionalisierte Stiftungen sind. Die Ergebnisse legen nahe, dass mit zunehmender Professionalisierung Stiftungen ihre gesellschaftliche Rolle besser reflektieren und realistischer einschätzen.

Innovationsmotoren?

Weniger als jede zweite Stiftung sieht sich als Förderer von Innovationen und jede Dritte will den gesellschaftlichen Wandel vorantreiben oder für eine gerechtere Welt sorgen. Auch hier zeigen die Ergebnisse, dass nach 1990 gegründete Stiftungen eher nach Innovation, Wandel und Gerechtigkeit streben als ältere Stiftungen. Wie auch im Verhältnis zum Staat erscheinen neuere Stiftungen in ihrem Anspruch ambitionierter. Größere Stiftungen sehen sich eher als Innovatoren (64% vs. 38%) und Beförderer des sozialen und politischen Wandels (46% vs. 33%) als Stiftungen mit einem Budget von weniger als 100.000 Euro.

Kaum Instrumentalisierung von Stiftungen

Die Bewahrung des Familienvermögens oder der Schutz des Unternehmens (bspw. vor Erbschafts- oder anderen Steuern, Übernahmen), sind in der Praxis zwar durchaus vorhanden; aber gerade einmal elf Prozent der Stiftungsvertreter erachten sie für ihre Stiftung als zutreffend.

Auch hier zeigt sich, dass nach 1990 gegründete Stiftungen weniger dem Schutz des Vermögens oder des Unternehmens dienen oder das Andenken des Stifters wahren wollen (40% vs. 59% für ältere Stiftungen); hingegen tritt das Motiv der Gesellschaft etwas zurückgeben zu wollen stärker in den Vordergrund (71% vs. 57%).

Wirkungsfelder haben unterschiedliche Rollenbilder

- Stiftungen im Bereich Soziales sehen sich verstärkt in der Rolle, staatliche Maßnahmen zu ersetzen und karitativ tätig zu sein, indem jenen geholfen wird, denen sonst keiner hilft. Sie wollen dafür sorgen, dass es in Deutschland gerechter zugeht, einen sozialen und politischen Wandel befördern.
- Im Erziehungs- und Bildungsbereich gesellt sich zu diesem Muster das Motiv, Talente fördern und Innovationen entwickeln zu wollen.
- Soziale Motive haben für Stiftungen im Kunst- und Kulturbereich eine deutlich geringere Relevanz. Hier treten die Förderung der kulturellen Vielfalt, der Wunsch nach Wahrung der Tradition und die Talentförderung als Rollen hervor.
- Wissenschaftsstiftungen sehen sich wie Bildungsstiftungen als Innovatoren und Talentförderer, identifizieren sich aber auch stärker mit der Rolle des Bewahrers von Tradition und als Förderer der kulturellen Vielfalt.

Über die verschiedenen Wirkungsfelder gemein ist, dass eher bestehende Einrichtungen unterstützt als neue geschaffen werden. Größere Stiftungen mit einem Jahresbudget über 100.000 EUR tendieren häufiger zum Aufbau neuer Einrichtungen (35% vs. 22%) oder sind selbst Einrichtungsträger (12% vs. 7%).

Positionen

Um zu verstehen, welchen gesellschaftlichen Beitrag Stiftungen in Deutschland leisten, wollten wir wissen, wie wichtig Wirtschaft, Staat und andere typische Organisationen wie Schulen, Wohlfahrtsverbände oder Kultur- und Forschungseinrichtungen für die Arbeit von Stiftungen sind.

Jede zweite Stiftung sieht die Beziehung zur öffentlichen Hand als wichtig oder sehr wichtig für die Stiftungsarbeit an und nur jede vierte als gar nicht wichtig. Bei der Wirtschaft ist es anders: Weniger Stiftungen arbeiten mit der Wirtschaft zusammen und nur jede vierte Stiftung betrachtet diese Beziehungen als wichtig oder sehr wichtig. Die Beziehungen zu den Organisationen im jeweiligen Wirkungsfeld verhalten sich in der Einschätzung ihrer Wichtigkeit wie die zum Staat. Wie werden die unterschiedlichen Beziehungen bewertet?

Wenn Sie an Ihre Beziehung zu den wichtigsten Akteuren im Rahmen Ihrer Stiftungsarbeit denken. Würden Sie da den folgenden Aussagen zustimmen?
(kumulierte gültige Prozente, in der jeweiligen Kategorie nicht bezogen auf die Grundgesamtheit)

	Staatliche und öffentliche Einrichtungen	Wirtschaftsunternehmen und -verbände	Typische Organisationen der Wirkungsfelder (Durchschnitt)
Wir arbeiten sehr eng und kooperativ zusammen.	82% ³	73%	80%
Wir verstehen uns als sinnvolle Ergänzung	92%	59%	92%
Wir müssen darauf achten, nicht zu stark vereinnahmt zu werden.	30%	20%	30%
Wir müssen sie von unseren Zielen erst überzeugen.	36%	67%	20%

Abbildung 2: Arten der Beziehungen von Stiftungen zu anderen Akteuren

Stiftungen als konsensorientierte Organisationen

Grundsätzlich bewerten Stiftungen ihre Beziehungen zu anderen Akteuren wie Staat, Forschungseinrichtungen, Schulen oder Theatern eher als eng und kooperativ. In der Tat betrachten sich neun von zehn Stiftungen gegenüber der öffentlichen Hand als sinnvolle Ergänzung. Der aufgezeigte Widerspruch zwischen dem Anspruch der meisten Stiftungen, den Rückzug des Staats aufzufangen, und ihren finanziellen Möglichkeiten, scheint sich nicht auf die konkrete Bewertung der Beziehung zum Staat auszuwirken.

Unsicherheit in Beziehungen zur Wirtschaft

Im Kontrast zu den übrigen Organisationen im Feld einer Stiftung, wird die Beziehung zu Unternehmen und Wirtschaftsverbänden deutlich weniger kooperativ und komplementär bewertet. Stiftungen müssen Wirtschaftsvertreter häufiger erst von ihren Zielen überzeugen.

Wahrnehmung in der Öffentlichkeit

Die Positionierung des Stiftungswesens in der breiten Öffentlichkeit wird geteilt wahrgenommen: Jede vierte Stiftung (40%) ist der Meinung, dass die Anliegen von Stiftungen genügend Gehör finden. Etwa der gleiche Anteil der Befragten (36%) glaubt, nicht wahrgenommen zu werden, und 24% sehen sich allenfalls als Gegenstand von Sonntagsreden. Dies deutet aus Sicht der Stiftungsvertreter auf ein unklares Bild in der Öffentlichkeit.

³ Hier, wie auch an anderen Stellen im Dokument zu Arbeitsweisen, Positionierungen und Schwächen der Stiftungen, wurden die Werte der Kategorien „Trifft voll und ganz zu“ und „Trifft eher zu“ zur besseren Veranschaulichung der Ergebnisse zu einem Wert summiert.

Stärken und Schwächen

Fast zwei Drittel (63%) der befragten Stiftungen bewerten ihre Arbeit als erfolgreich und weitere 31% sehen sich als sehr erfolgreich. Nur etwa sechs Prozent, d.h. weniger als eine unter zehn Stiftungen, betrachtet sich als weniger oder nicht erfolgreich. Das deutsche Stiftungswesen scheint von einer „Kultur des Erfolgreich-Seins“ durchdrungen, wozu fehlende Vergleichsmaßstäbe, einfordernde Stakeholder und eine weitgehend unkritische Öffentlichkeit wohl beitragen. Welche Gründe werden von Stiftungen für Erfolg und Misserfolge angegeben?

Gründe für erfolgreiche Stiftungsarbeit

Es kann ja unterschiedliche Gründe für Erfolg geben. Bitte sagen Sie mir, was aus der folgenden Liste für den Erfolg Ihrer Stiftung am wichtigsten ist.

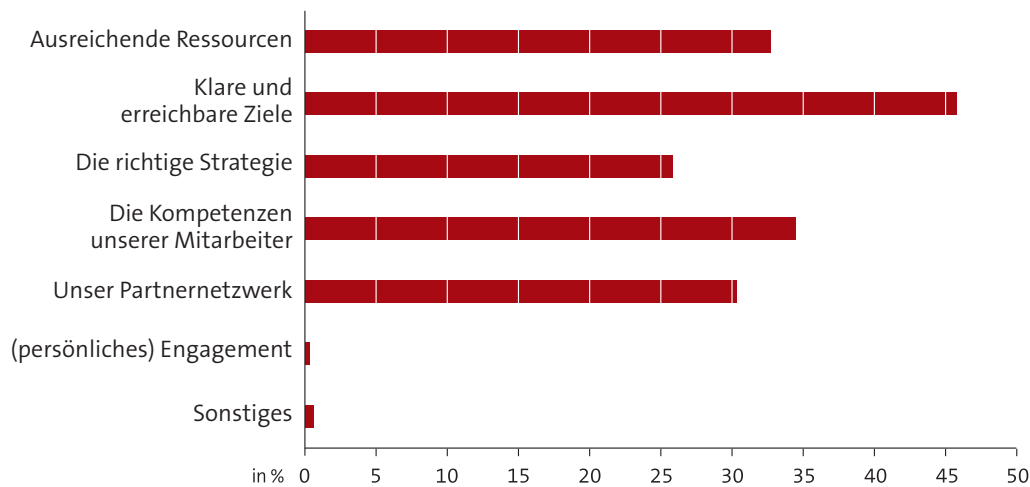


Abbildung 3: Gründe für erfolgreiche Stiftungsarbeit

Probleme von Stiftungen

In jeder Organisation gibt es Dinge, die man verbessern könnte. Ich nenne Ihnen nun einige mögliche Probleme, die oft von Stiftungen genannt werden. Trifft dies auf Ihre Stiftung zu?“

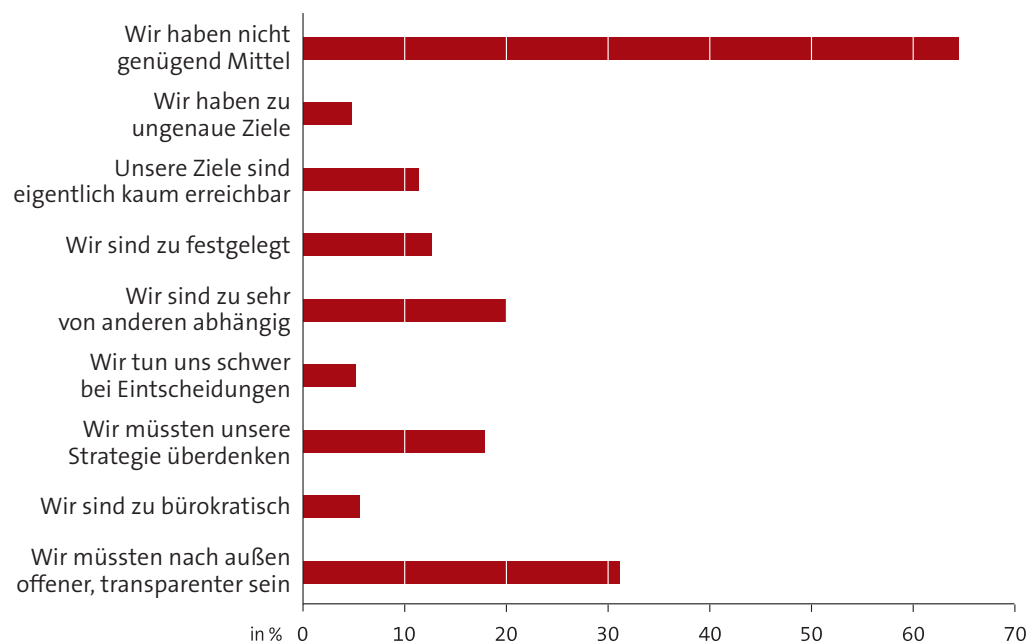


Abbildung 4: Probleme von Stiftungen

Klare Ziele ja, richtige Strategie weniger

47% der Stiftungen führen den Erfolg ihrer Arbeit auf klare und erreichbare Ziele zurück. Vergleichsweise seltener ist aus ihrer Sicht die Wahl der richtigen Strategie für ihren Erfolg verantwortlich, nur 27% der Stiftungen sehen dies so. Die Höhe des Jahresbudgets hat keinen Einfluss darauf, ob eine Stiftung ihre Ressourcenausstattung als Erfolgsgrund angibt. Große Stiftungen können sich jedoch entsprechendes Personal leisten und loben daher häufiger die Kompetenzen ihrer Mitarbeiter (51% vs. 27%). Für kleinere Stiftungen ist das Setzen realistischer Ziele ein wichtigerer Grund für ihren Erfolg (51% vs. 40%).

Hohe Ziele und ungenügende Mittel

Als das mit Abstand häufigste Problem geben Stiftungen mit 64% an, über unzureichende Mittel zu verfügen, um den Stiftungszweck angemessen zu verwirklichen. Kleinere Stiftungen mit einem Jahresbudget unter 100.000 EUR benennen das Fehlen von Mitteln häufiger (70% vs. 52%). Auf der anderen Seite geben nur 5% der Stiftungen an, dass ihre Ziele zu ungenau seien; 12% sehen ihre Ziele als zu weit gesteckt.

Unschärfe Intentionen contra konkrete Zahlen

Zwischen der hohen Bedeutung, die jede zweite Stiftung klaren und erreichbaren Zielvorgaben für ihren Erfolg beimisst, und der Erkenntnis von zwei aus drei Stiftungen, das unzureichende Mittel ein Problem darstellen, besteht eine Spannung, die durch fehlende Maßstäbe für Erfolg und Misserfolg und die weit verbreitete „Kultur des Erfolgreich-Seins“ übertüncht zu sein scheint.

Transparenzmangel in Teilen erkannt

Ein hoher Anteil von Stiftungen stimmt der Aussage zu, nicht transparent genug zu sein. 31% der Stiftungen geben an, ihre Stiftung müsse nach außen offener und transparent sein. Offensichtlich wird ein, dem Stiftungswesen immer wieder nachgesagtes, Transparenzdefizit auch von einem Teil der Stiftungen selbst so wahrgenommen. Auffallend ist, dass kleinere Stiftungen seltener der Meinung sind, dass mehr Transparenz vonnöten ist als größere Stiftungen. Hier geben nur knapp unter 10% der Stiftungen mit Budgets unter 100.000 Euro an, nach außen offener und transparenter sein zu müssen.

Strategische Philanthropie kaum bekannt

Dieser gerade in der Fachwelt und international weit diskutierte Begriff ist nur jedem dritten Befragten bekannt. Etwa 60% von ihnen versuchen, dieses Konzept umzusetzen. Mit anderen Worten, nur jede fünfte Stiftung arbeitet mit den Instrumentarien der strategischen Philanthropie. Die Größe einer Stiftung hat dabei einen deutlichen Einfluß: 44% der Stiftungen mit einem Budget ab 100.000 Euro haben von dem Begriff schon einmal gehört, gegenüber 27% der kleineren Stiftungen. Von den größeren Stiftungen, denen das Konzept bekannt ist, versuchen es 72% umzusetzen, hingegen nur 55% der kleineren.

Erstes Fazit

Stiftungen als Teil der Zivilgesellschaft

Das heutige deutsche Stiftungswesen ist weitgehend eine Entwicklung der vergangenen 25 Jahre. Es basiert wesentlich auf den privaten Vermögen, die in der Bundesrepublik und dann im vereinten Deutschland erwirtschaftet wurden. Es ist getragen von dem ehrenamtlichen Engagement tausender meist kleiner Stiftungen, die mit einem ausgeprägten Selbstbewusstsein, klaren aber oft hoch gesteckten Zielen und letztlich knappen Mitteln einen Beitrag leisten möchten und wohl auch leisten. Hier liegt das Entwicklungspotential für das von einer Vielzahl kleiner, ehrenamtlicher Organisationen geprägte deutsche Stiftungswesen – als Plattform und Verstärker der Zivilgesellschaft.

Sinnvolle Ergänzung zum Staat

Professionell arbeitende Groß-Stiftungen mit hauptamtlichen Mitarbeitern sind eher die Ausnahme. Rein finanziell betrachtet, können selbst die größten der deutschen Stiftungen nur private Ergänzungen zur öffentlichen Leistungsbereitstellungen bieten. Gleichzeitig sieht sich subjektiv ein Großteil gerade der kleineren Stiftungen in der Rolle, den Staat zu substituieren. De facto aber üben Stiftungen meist flankierende, komplementäre Aufgaben aus, und dies in einem durchaus kooperativen Verhältnis zur öffentlichen Hand. Gegenüber diesem dominanten Muster ist die Vorstellung der Stiftung als Innovator, als Motor des gesellschaftlichen Wandels weit weniger ausgeprägt.

Ambitionierte Selbsteinschätzung

Stiftungen müssen ihre Selbsteinschätzung an ihre tatsächlichen Möglichkeiten anpassen und zu einer realistischeren Betrachtung ihrer eigenen Rolle kommen. Dazu wäre u.a. eine kritischere Fachöffentlichkeit wünschenswert, die auch der weit verbreiteten „Kultur des Erfolgreich-Seins“ entgegenwirken könnte. Neuere Ansätze wie strategische Philanthropie erscheinen eher als Minderheitenphänomene, sollten aber gerade im Sinne einer realistischen Verortung des Stiftungswesens größere Aufmerksamkeit erhalten, da sie der kritischen Reflexion des Stiftungshandelns dienen und Alternativen aufzeigen. Es stellt sich die Frage, ob angesichts der hohen Unausgewogenheit im deutschen Stiftungswesen – viele kleine Stiftungen und wenige große Stiftungen, die aber geschätzte 90% der Ausgaben tätigen – eine einheitliche Stiftungspolitik und Verbandsstruktur sinnvoll ist.

Stiftung als Form des Engagements

„Was würde unserem Land ohne Ihre Stiftung fehlen?“ Auf diese offene und etwas provokante Frage erhielten wir sehr unterschiedliche Antworten, die meist die spezifischen Interessen und Ziele der Stiftung widerspiegeln. Neben den Fördermöglichkeiten für bspw. Kultur, Forschung oder Pflege, die offensichtlich entfallen würden, tritt eine weitere Komponente deutlich hervor: die des Engagements, oft auf der lokalen und regionalen Ebene oder in Bezug auf bestimmte Gruppen oder Interessen. Das mag manchen esoterisch erscheinen, aber insgesamt stellt die Studie ein ausgeprägtes Engagement für die Gesellschaft, ein „Sich-Kümmern“ unter den Stiftungsvertretern fest.

Hier, im Engagement tausender Stifter und Ehrenamtlicher für das Gemeinwohl, liegt auch die Herausforderung: Wie kann das Engagement vieler kleiner Stiftungen entsprechend gefasst und verstärkt werden? Denn an dieser Stelle macht sich schnell Kritik fest: Sind kleine Stiftungen nicht ineffizient? Stehen die vielen kleinen Vermögen einer professionellen und unabhängigen Philanthropie nicht im Wege? Es stellt sich die Frage, wie zahlreiche, aber kleinere Vermögen durch geeignete Modelle und Maßnahmen an Wirkung gewinnen können, ohne das zivilgesellschaftliche Engagement und die Passion des Stiftens zu gefährden.

Hier ist die Politik gefragt, damit das deutsche Stiftungswesen in seiner Gesamtheit auch das leisten kann, was es könnte. Stifterzirkel und Stiftungsnetzwerke wären Möglichkeiten, den einzelnen Einrichtungen mehr Realitätsnähe und Gewicht zu verleihen; lokale Bürgerstiftungen und soziale Investitionsmodelle, einschließlich der Stiftung auf Zeit, weitere Optionen. Die moderne Philanthropie bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten, die leider durch politisches Desinteresse und eine stark auf sich selbst bezogene Verbandspolitik zu wenig vermittelt und vorangetrieben werden. Das deutsche Stiftungswesen, nach den USA weltweit das zweitgrößte, hätte mehr an zukunftsorientierter Aufmerksamkeit verdient.

Kurzinfos zum Forschungsprojekt

Die Umfrage ist Teil eines größeren Forschungsprojekts zum deutschen Stiftungswesen. Denn trotz der stetig zunehmenden Anzahl an Neugründungen und einer stärkeren öffentlichen Wahrnehmung, ist das Stiftungswesen wissenschaftlich bisher kaum erschlossen. Das gemeinsame Projekt von Hertie School of Governance und Centrum für soziale Investitionen und Innovationen der Universität Heidelberg unter der Leitung von Professor Helmut K. Anheier erforscht, welche Rollen und Positionen Stiftungen einnehmen und welche Beiträge sie für die Gesellschaft leisten. Dieses soll exemplarisch in vier Wirkungsfeldern (Bildung und Erziehung, Wissenschaft und Forschung, Soziales sowie Kunst und Kultur) anhand quantitativer Daten (Umfrage, Statistiken) sowie qualitativer Analysen (Experteninterviews, Fallstudien, Fokusgruppen) untersucht werden.

Das Gesamtprojekt wird gefördert durch Mittel der Fritz Thyssen Stiftung, der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, der Robert Bosch Stiftung, der Stiftung Mercator, und der VolkswagenStiftung.

Die Ergebnisse des bis zum Herbst 2015 laufenden Forschungsprojekts werden 2016 veröffentlicht. Zu politikrelevanten Ergebnissen werden gesonderte Publikationen zeitig vorgelegt.

Ansprechpartner

Regine Kreitz
Head of Communications
Hertie School of Governance GmbH
Friedrichstraße 180
10117 Berlin Germany
Phone +49-30 259 219 113
Mobile: +49-151 1614 7908
Fax +49-30 259 219 444
kreitz@hertie-school.org
www.hertie-school.org

Mitarbeiter

Clemens Striebing
Sarah Förster
Janina Mangold
Petra Scheunemann

Anhang

Deutsche Stiftungen: Vier Wirkungsbereiche

Bildung

Clemens Striebing

Allgemein

Von den befragten Stiftungen gaben 367 an, im Bereich Bildung aktiv zu sein. Diese Stiftungen sind häufiger fördernd und operativ gleichzeitig tätig (30% vs. 22%) und sind häufiger erst nach 1991 gegründet worden als die Gesamtstichprobe der Stiftungen (78% vs. 70%). Über die Hälfte der befragten Bildungsstiftungen (53%) gibt an, gleichzeitig auch im Feld Soziales tätig zu sein. 41% sind neben dem Feld Bildung auch in Kunst und Kultur aktiv, 27% arbeiten auch in Wissenschaft und Forschung. Nur 23% der Bildungsstiftungen sind in keinem anderen Feld tätig. Bildung ist ein typischer Mischzweck, der am häufigsten in Kombination mit Sozialem verwirklicht wird.

Bildungsstiftungen arbeiten stärker international (31% vs. 21%). Sonstige Spenden sind für sie häufiger eine relevante Einnahmequelle (46% vs. 36%). Etwas häufiger geben sie an, dass ihre wichtigsten Einnahmequellen Vermögenserträge (42% vs. 38%) und Großspenden von Privatpersonen oder Unternehmen sind (21% vs. 16%). Deutlich seltener geben Bildungsstiftungen selbsterwirtschaftete Erträge als wichtigste Einnahmequelle an (12% vs. 23%).

Rollen

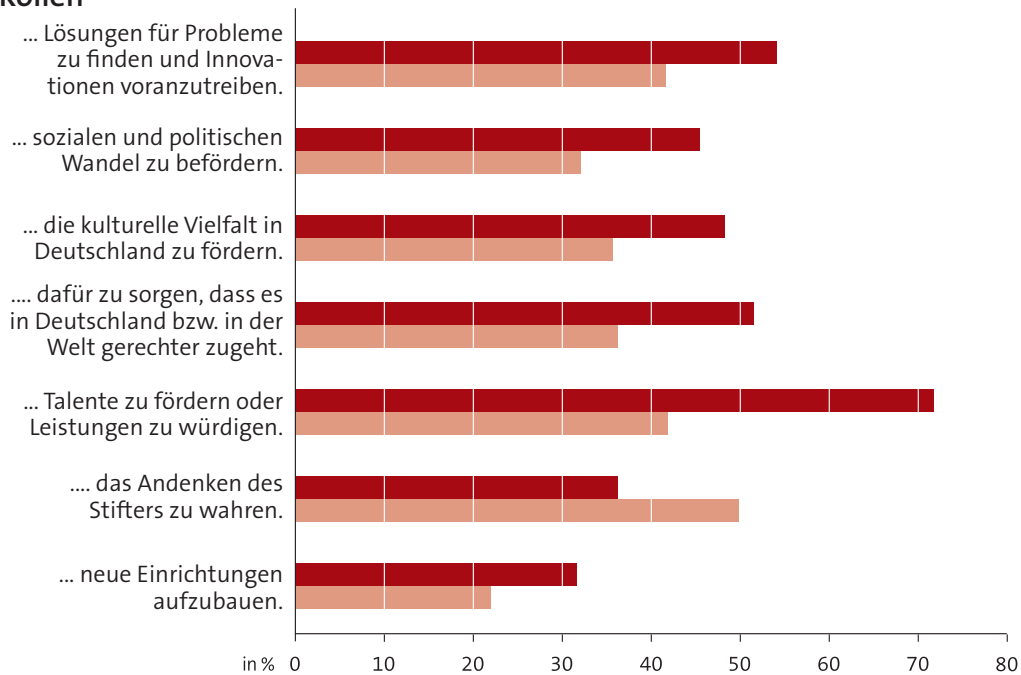


Abbildung 5: Rollen von Stiftungen im Feld Bildung

Bildung ■ andere Felder ■

Bildungsstiftungen wollen an Problemlösungen arbeiten und Innovationen vorantreiben (53% vs. 41%). Sie wollen den sozialen und politischen Wandel (45% vs. 32%) und die kulturelle Vielfalt in Deutschland fördern (49% vs. 35%). Ihr Ziel ist es für eine gerechtere Welt zu sorgen (51% vs. 36%). Selbstverständlich identifizieren sich Bildungsstiftungen stark mit der Rolle Talente und besondere Leistungen zu fördern (72% vs. 41%). Hingegen sehen sie es seltener als ihre Aufgabe, das Andenken des Stifters zu bewahren (36% vs. 50%). Zuletzt bauen Bildungsstiftungen häufiger neue Einrichtungen auf als Stiftungen mit anderen Hauptzwecken (31% vs. 22%).

Die befragten Stiftungen im Bereich Bildung gaben häufiger an, in einem klar umrissenen Feld zu arbeiten, um das sich andere Akteure kaum kümmern (65% vs. 60%). Sie haben sich eine Strategie erarbeitet (78% vs. 71%), entscheiden aber auch situationsadäquat (88% vs. 82%). Bildungsstiftungen geben an, dort zu helfen, wo Not am Mann ist (68% vs. 62%). Hervorzuheben ist, dass sie sich häufiger

als Vermittler sehen, der unterschiedliche Meinungen an einen Tisch bringt (34% vs. 19%) und die Akteure verbindet, die an einer Problemlösung interessiert sind (50% vs. 35%). Entsprechend betonen Bildungsstiftungen mehr ihr Partnernetzwerk als einen der Gründe für erfolgreiche Arbeit (37% vs. 27%).

Positionen

Der Staat ist für Stiftungen, die im Bereich Bildung tätig sind, ein geringfügig wichtigerer Akteur (54% vs. 48%). Am deutlichsten kommt ein Unterschied natürlich bei der Bewertung von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen zum Tragen. 85% gaben an, diese seien wichtig oder sehr wichtig, gegenüber 44% der nicht im Bereich Bildung aktiven Stiftungen. Auch Hochschulen und Forschungseinrichtungen werden als wichtiger eingeschätzt (48% vs. 32%) sowie Wirtschaftsunternehmen und -verbände (36% vs. 20%).

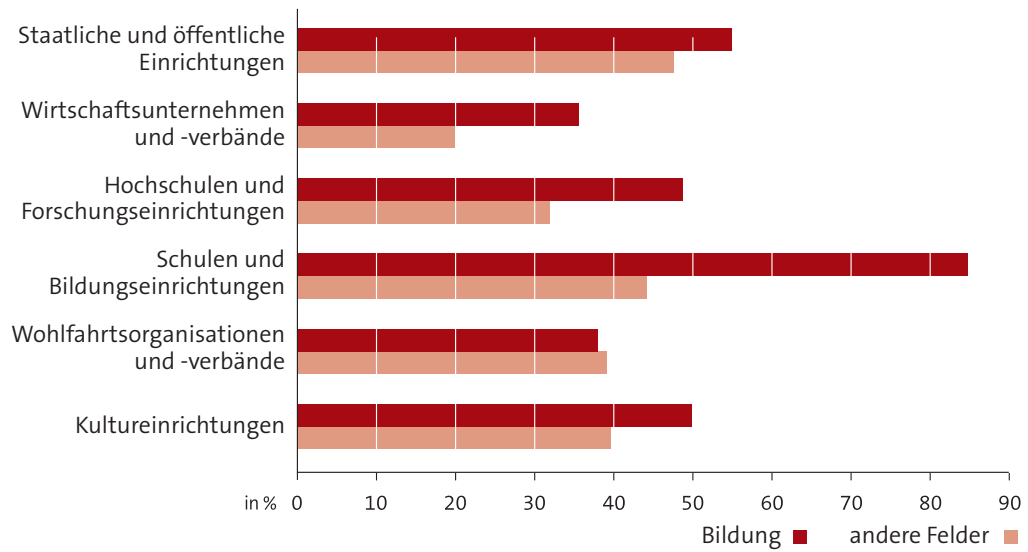


Abbildung 6: Bewertung der Relevanz verschiedener Akteure von Stiftungen im Feld Bildung

Gefragt nach der Art der Beziehungen zu den als wichtig erachteten Akteuren, offenbart sich für Bildungsstiftungen ein interessantes Spannungsverhältnis. Einerseits geben sie an, den Staat häufiger erst von ihren Zielen überzeugen zu müssen (48% vs. 30%). Andererseits betrachten sie ihre Arbeit mehrfach als sinnvolle Ergänzung zur Wirtschaft (68% vs. 50%).

Das Verhältnis zu Schulen und anderen Bildungseinrichtungen ist ambivalent, was allgemein auf eine hohe Bedeutung dieses Akteurs für beinahe 90% der Bildungsstiftungen hinweist. So wird die Zusammenarbeit von 86% der Bildungsstiftungen gegenüber 67% der anderen Stiftungen als eng und kooperativ bezeichnet. Häufiger sehen Bildungsstiftungen ihre Arbeit zudem als sinnvolle Ergänzung (98% vs. 92%). Gleichzeitig müssen sie Bildungseinrichtungen aber auch mehr von ihren Zielen überzeugen (34% vs. 22%). Auch zu Hochschule und Forschung wird das Verhältnis häufiger als konfrontativ bewertet (27% vs. 15%). Gegenüber Kultureinrichtungen sehen sich Bildungsstiftungen sogar häufiger in der Position darauf achten zu müssen, von diesen nicht zu stark vereinnahmt zu werden (37% vs. 27%).

Zusammenfassung

Die Besonderheiten von Bildungsstiftungen:

- Bildungsstiftungen verbinden soziale mit befähigenden, leistungsbejahenden Zielen. Die Stiftungen setzen Bildung ein, um einen gesellschaftlichen Wandel zu gestalten, nicht um zu bewahren oder um mildtätig zu sein.
- Sie sind stärker mit anderen Akteuren vernetzt und weisen häufiger eine moderierende Arbeitsweise auf.
- Für Bildungsstiftungen haben die Beziehungen zur Wirtschaft eine größere Bedeutung. Diese sind zudem positiver besetzt. Eine besonders hohe Relevanz haben natürlich die Beziehungen zu Schulen und Bildungseinrichtungen.

Auf den ersten Blick spiegeln die Besonderheiten der Bildungsstiftungen die speziellen Voraussetzungen ihres Feldes. Das deutsche Bildungswesen ist geprägt von einem extensiven öffentlich finanziertem und organisiertem Regelsystem mit einer hohen Anzahl von Stakeholdern. Die besondere Nähe zur Wirtschaft lässt sich entweder durch die besondere Bedeutung der dualen Ausbildung in Deutschland erklären oder dadurch, dass die Wirtschaft Stiftungen als Mittel sieht, um – bspw. bei der Förderung von MINT-Fächern – Einfluss auf das öffentliche Bildungswesen zu nehmen.

Wissenschaft und Forschung

Janina Mangold

Allgemein

In der repräsentativen Befragung zum deutschen Stiftungswesen waren 195 Stiftungen mit dem Hauptzweck Wissenschaft und Forschung vertreten. Unter diesen verfolgt fast exakt die Hälfte eine rein fördernde Zweckverwirklichung. Je ein Viertel der befragten Wissenschaftsstiftungen sind operativ oder gemischt aktiv. Insgesamt bedeutet dies, dass Wissenschaftsstiftungen ihren Zweck etwas häufiger operativ oder gemischt wahrnehmen. Der Großteil aller befragten Wissenschaftsstiftungen (73%) wurde erst nach 1991 gegründet. Etwa ein Viertel (26%) der Wissenschaftsstiftungen sind ausschließlich diesem Zweck zugewandt (50 von 195 Stiftungen). Von den verbliebenen Stiftungen fördern die meisten Wissenschaftsstiftungen neben Wissenschaft noch Bildung (51%), Kunst und Kultur (49%), Soziales (37%) sowie sonstige Zwecke (22%). Falls eine Wissenschaftsstiftung also mehr als einen Zweck hat, dann fördert sie am häufigsten auch noch Bildung.

Wissenschaftsstiftungen sind überdurchschnittlich oft deutschlandweit tätig im Vergleich zu Stiftungen mit anderen Hauptzwecken (37% vs. 20%). Sie finanzieren sich seltener durch sonstiges Spendenaufkommen (30% vs. 42%). Wissenschaftsstiftungen fallen überdurchschnittlich oft in die höchste Budgetkategorie von mehr als einer Million Euro Jahresausgaben (18% vs. 8%).

Rollen

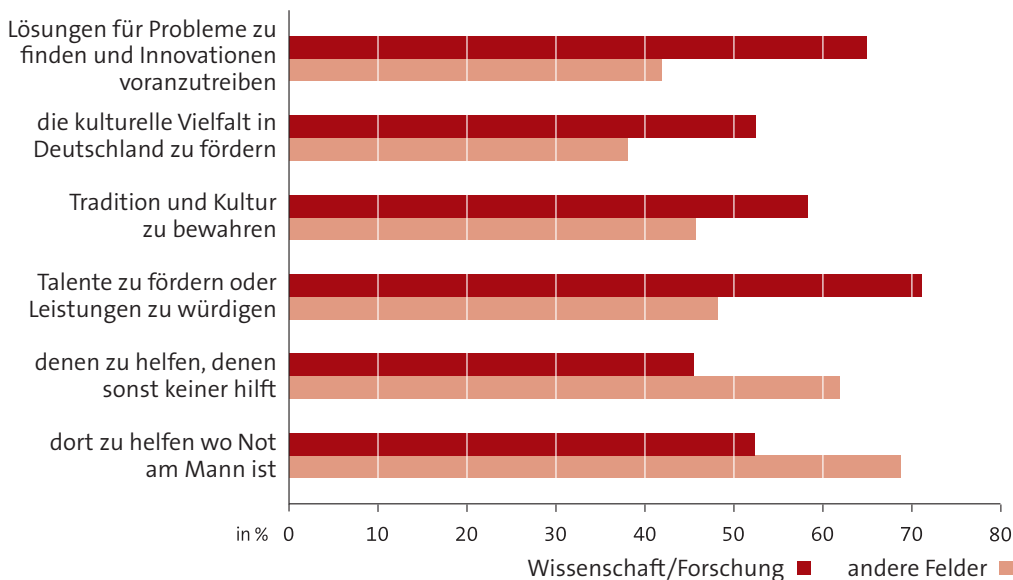


Abbildung 7: Rollen von Stiftungen im Feld Wissenschaft und Forschung

Die Rolle von deutschen Wissenschaftsstiftungen lässt sich als Elitenphilanthrop und Intermediär beschreiben und kaum als „Feuerwehrmann“, der im Notfall einspringt: Wissenschaftsstiftungen sehen ihre Rolle nämlich überdurchschnittlich oft darin, Talente zu fördern oder besondere Leistungen zu würdigen (71% vs. 48%), Lösungen für Probleme zu finden und Innovationen voranzutreiben (64% vs. 41%), Tradition und Kultur zu bewahren (58% vs. 46%) sowie kulturelle Vielfalt in Deutschland fördern zu wollen (52% vs. 37%). Interessant ist, dass Wissenschaftsstiftungen nicht nur Lösungen für Probleme finden wollen, sondern auch zur Hälfte angeben, sich als Verbindungsstück zwischen denjenigen zu sehen, die an Problemlösungen interessiert sind (51% vs. 38%).

Dagegen sehen Wissenschaftsstiftungen sich seltener in der Rolle desjenigen, der denen hilft, denen sonst keiner hilft (45% vs. 62%). Lediglich die Hälfte aller Wissenschaftsstiftungen möchte dort „voll und ganz“ oder „eher“ einspringen, wo Not am Mann ist (52% vs. 68%). Mildtätige Motive scheinen die Arbeit von Wissenschaftsstiftungen also seltener zu bewegen, als dies bei Stiftungen mit anderen Hauptzwecken der Fall ist.

Positionen

Wissenschaftsstiftungen geben fast alle Akteure im Feld als für ihre Arbeit überdurchschnittlich wichtig im Vergleich zu anderen Stiftungen an. Wissenschaftsstiftungen sehen Hochschulen und Forschungseinrichtungen natürlich als äußerst zentral für Ihre Arbeit an – auch absolut gesehen (83% vs. 27%). Dies bedeutet, dass Wissenschaftsstiftungen fast zwangsläufig mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen zusammenarbeiten. Ähnlich verhält es sich mit der Bedeutung von Schulen und Bildungseinrichtungen bei Bildungsstiftungen. Fast zwei Drittel aller Wissenschaftsstiftungen (65%) nennen ebenfalls Schulen als wichtigen Akteur im Vergleich zu 58% der nicht im Bereich Wissenschaft tätigen Stiftungen. Ebenfalls etwas wichtiger sind für die befragten Wissenschaftsstiftungen Kultureinrichtungen (53% vs. 41%). Sie schätzen auch staatliche und öffentliche Einrichtungen etwas wichtiger ein als andere befragte Stiftungen (52% vs. 50%), d.h. vor allem in Bezug auf den Staat besteht keine relevante Abweichung zur Grundgesamtheit. Wissenschaftsstiftungen bewerten Wirtschaftsunternehmen und –verbände als etwas wichtiger als andere teilnehmende Stiftungen (31% vs. 24%).

Lediglich Wohlfahrtsorganisationen und –verbände werden von den Wissenschaftsstiftungen seltener als wichtig für Ihre Arbeit genannt (26% vs. 41%).

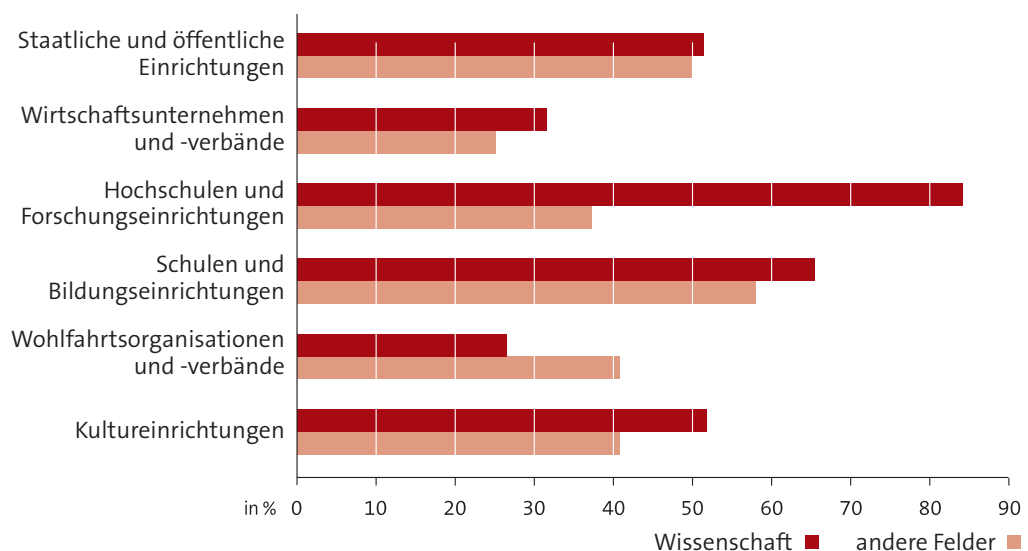


Abbildung 8: Bewertung der Relevanz verschiedener Akteure von Stiftungen im Feld Wissenschaft und Forschung

Zusammenfassung

Wissenschaftsstiftungen zeichnen sich durch folgende Merkmale aus:

- Wissenschaftsstiftungen verfolgen mit ihrer Tätigkeit primär die Ziele, Talente zu fördern, Lösungen für Probleme zu finden, Innovationen voranzutreiben sowie kulturelle Vielfalt und Tradition zu fördern. Mildtätige Motive spielen bei der Arbeit von Wissenschaftsstiftungen seltener eine Rolle.
- Stiftungen mit dem Zweck Wissenschaft und Forschung sind überdurchschnittlich oft deutschlandweit tätig und fallen überdurchschnittlich oft in die höchste Budgetkategorie von mehr als 1 Mio. Euro Jahresausgaben.
- Sie bewerten insbesondere Hochschulen und Forschungseinrichtungen für Ihre Arbeit als wichtiger als andere Stiftungen. Dagegen scheinen Wohlfahrtseinrichtungen für die Tätigkeit von Wissenschaftsstiftungen weniger relevant zu sein. Als „Verbindungsstück“ sind Wissenschaftsstiftungen stark mit den anderen Akteuren vernetzt und nehmen eine Rolle als Intermediär in der Wissenschaftslandschaft ein.

Soziales

Sarah Förster

Allgemein

Soziales⁴ stellt den am häufigsten genannten Stiftungszweck dar. 553 Stiftungen gaben an, im sozialen Bereich aktiv zu sein. Stiftungen im Bereich „Soziales“ sind häufiger fördernd tätig als andere Stiftungen (60% vs. 40%) und etwas weniger oft operativ (49% vs. 51%). Die Mehrheit dieser Stiftungen sind nach 1991 gegründet worden. Jedoch sind Stiftungen des sozialen Bereichs im Vergleich zu den übrigen Stiftungen häufiger vor 1990 gegründet worden (56% vs. 44%). 288 Stiftungen der Umfrage haben sich ausschließlich der Zweckkategorie „Soziales“ zugeordnet. Dies sind 52% der Sozialstiftungen und 29% aller befragten Stiftungen. Die häufigsten Verbindungen der Stiftungen des sozialen Feldes insgesamt finden sich mit den Bereichen Bildung (35%) und Kultur (26%).

Stiftungen im sozialen Bereich sind im Vergleich zu allen anderen befragten Stiftungen häufiger auf lokaler Ebene tätig (82% vs. 66%) und weniger oft auch deutschlandweit (17% vs. 31%). Stiftungen des sozialen Bereichs sind häufiger als andere Stiftungen eher klein und haben keine Mitarbeiter (72% vs. 64%). Jedoch sind es auch die Sozialstiftungen, die mit einer Mitarbeiterzahl von bis zu 4500 die größten Stiftungen im Untersuchungssample stellen.

Geht es um die Finanzierungsquellen von Stiftungen, so nannten Sozialstiftungen weniger häufig staatliche Zuwendungen als Quelle ihres Budgets, als Stiftungen anderer Bereiche (11% vs. 15%).

Stiftungen im Feld Soziales arbeiten mehrheitlich in einem langfristigen Handlungsrahmen, jedoch verglichen mit den übrigen befragten Stiftungen weniger häufig (65% vs. 74%), ebenso etwas weniger häufig als andere Stiftungen suchen sie sich gezielt selbst aus was sie fördern und bearbeiten wollen (70% vs. 80%). Sie entscheiden hingegen häufiger situationsbedingt (88% vs. 79%) und reagieren vor allen Dingen vermehrt dort wo Not am Mann ist (80% vs. 46%).

Rollen

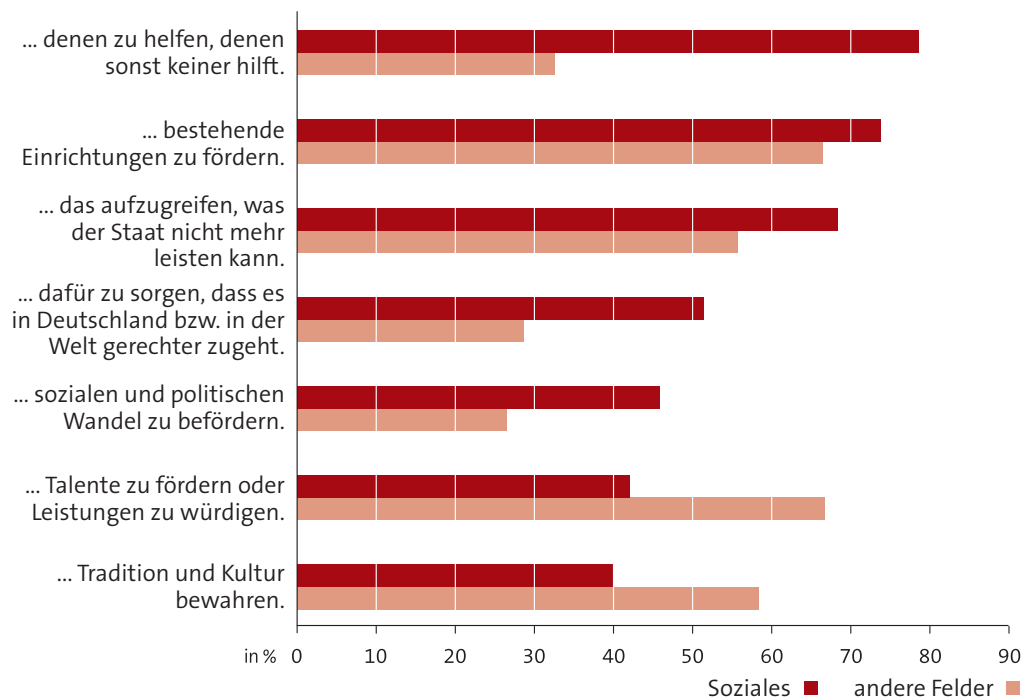


Abbildung 9: Rollen von Stiftungen im Feld Soziales

4 Unter dem Bereich „Soziales“ werden folgende Zwecke der Abgabenordnung zusammengefasst: Mildtätige Zwecke; Altenhilfe; Kinder- und Jugendhilfe; Wohlfahrtswesen; Kriegsofferhilfe; Strafgefangenenfürsorge; Straftatenopferhilfe; Verfolgten-, Flüchtlings-, Vertriebenen- und Aussiedlerhilfe; Zivilbeschädigten und Behindertenhilfe.

Sozialstiftungen identifizieren sich überdurchschnittlich stark damit das aufzugreifen, was der Staat nicht mehr leisten kann (68% vs. 57%). Sie sehen sich häufiger in der Rolle denen zu helfen, denen sonst keiner hilft (79% vs. 33%). Sie wollen sozialen und politischen Wandel fördern (45% vs. 26%) und dafür sorgen, dass es in der Welt gerechter zugeht (52% vs. 29%).

Sozialstiftungen sehen sich weniger darin, Talente und besondere Leistungen zu würdigen (41% vs. 66%) oder Tradition und Kultur zu bewahren (40% vs. 58%).

Positionen

Wohlfahrtsorganisationen und – verbände werden von Stiftungen im sozialen Bereich im Vergleich zu den übrigen Stiftungen mit Abstand deutlich häufiger als wichtige Akteure genannt (58% vs. 14%). Schulen und Bildungseinrichtungen sind für diese ebenso häufig wichtige Akteure. Dies wird von den Nicht-Sozialstiftungen vergleichsweise jedoch noch häufiger ebenso gesehen (58% vs. 61%).

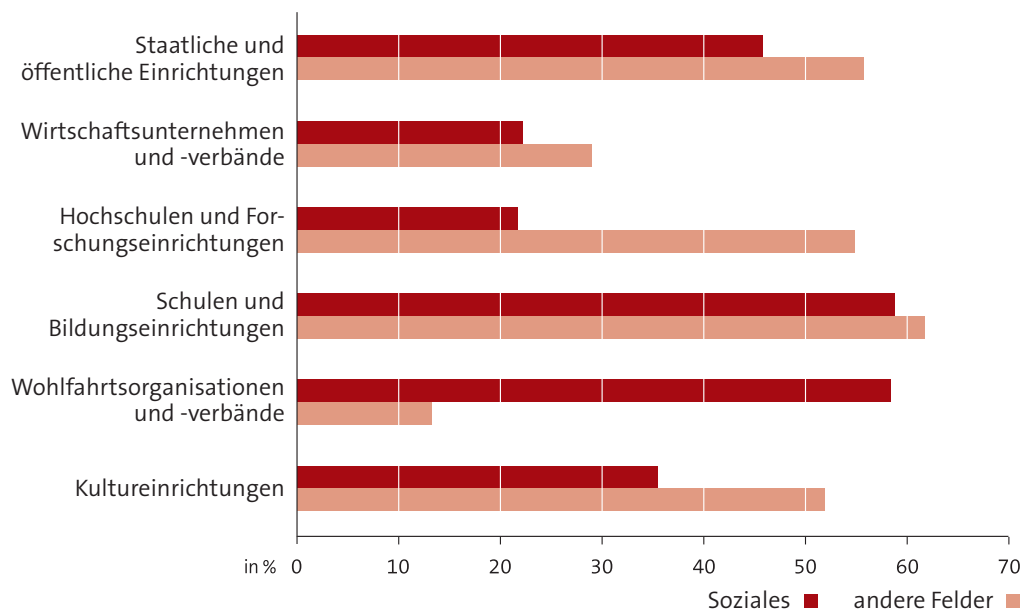


Abbildung 10: Bewertung der Relevanz verschiedener Akteure von Stiftungen im Feld Soziales

Sozialstiftungen bewerten die Beziehung zu Wirtschaftsakteuren weniger oft als eng und kooperativ (70% vs. 76%) und sie verstehen ihre Arbeit auch deutlich weniger häufig als sinnvolle Ergänzung zur Wirtschaft (46% vs. 70%). Auf Schulen und Bildungseinrichtungen bezogen sehen Sozialstiftungen es deutlich häufiger als andere Stiftungen, darauf achten zu müssen von diesen nicht zu stark vereinnahmt zu werden (31% vs. 18%).

Zusammenfassung

Besonderheiten von Stiftungen im Wirkungsfeld Soziales:

- Es dominiert das Verständnis dort einzuspringen, wo Hilfe benötigt wird und insbesondere denen zu helfen, denen sonst keiner hilft. Sozialstiftungen sehen sich häufiger in der Rolle das aufzugreifen, was der Staat nicht mehr leisten kann.
- Ein Charakteristikum der Beziehung von Sozialstiftungen zu anderen Akteuren ist die enge Bindung zu Wohlfahrtsorganisationen und – verbänden.
- Stiftungen der Zweckkategorie „Soziales“ sind überdurchschnittlich oft eher klein und haben keine Mitarbeiter, jedoch sind auf der anderen Seite unter ihnen auch die mit Abstand größten Stiftungen mit hunderten Mitarbeitern.
- Sozialstiftungen sind vor allen Dingen auf lokaler Ebene tätig.

Kunst und Kultur

Petra Scheunemann

In der Befragung gaben 340 Stiftungen Kunst und Kultur als Stiftungszweck an. Diesen Zweck verfolgen ein Drittel (34%) der Stiftungen ausschließlich. In Verbindung mit Kunst und Kultur werden die Zwecke Bildung und Soziales mit 44% und 42% am häufigsten gefördert. Wissenschaft fördern rund 28% der Kulturstiftungen.

Wie in der gesamten Stiftungslandschaft, zeigt sich auch im Bereich Kunst und Kultur, dass der Großteil der Stiftungen jüngeren Datums ist: 81% der Stiftungen sind nach 1990 gegründet worden. Die 19% Stiftungen, die bis 1990 gegründet wurden, verfügen dafür mit einem deutlich höheren Anteil über ein Budget von einer Million Euro oder mehr. Die ausgabenstärksten Stiftungen sind in der Gruppe der „älteren“ Stiftungen mit einem Anteil von 31% vertreten, demgegenüber sind Stiftungen mit dem gleichen Ausgabenniveau, die nach 1990 gegründet worden, nur mit einem Anteil von 6% vertreten. Die Mehrheit der Kulturstiftungen (60% vs. 55%) arbeitet mit einem Budget von bis zu 50.000 Euro, die zweitgrößte Gruppe der Stiftungen – mit einem Anteil von 16% - verfügt über ein Budget zwischen 50.001 und unter 100.000 Euro.

Der größte Anteil (42%) der Stiftungen im Bereich Kunst und Kultur arbeitet fördernd. Während 34% gemischt, also sowohl operativ als auch fördernd tätig sind, sind 24% der Stiftungen im Wirkungsfeld ausschließlich operativ tätig. Es findet sich in diesem Wirkungsfeld eine besonders stark ausgeprägte regionale Förderung: lokal tätig sind 82% der kunst- und kulturfördernden Stiftungen.

Rollen

Die Befragung bildet den Typus einer Kulturstiftung ab, die kulturelle Vielfalt und Talente fördern, Tradition bewahren will und sich weniger in der Verantwortung sieht, subsidiäre Hilfe zu leisten.

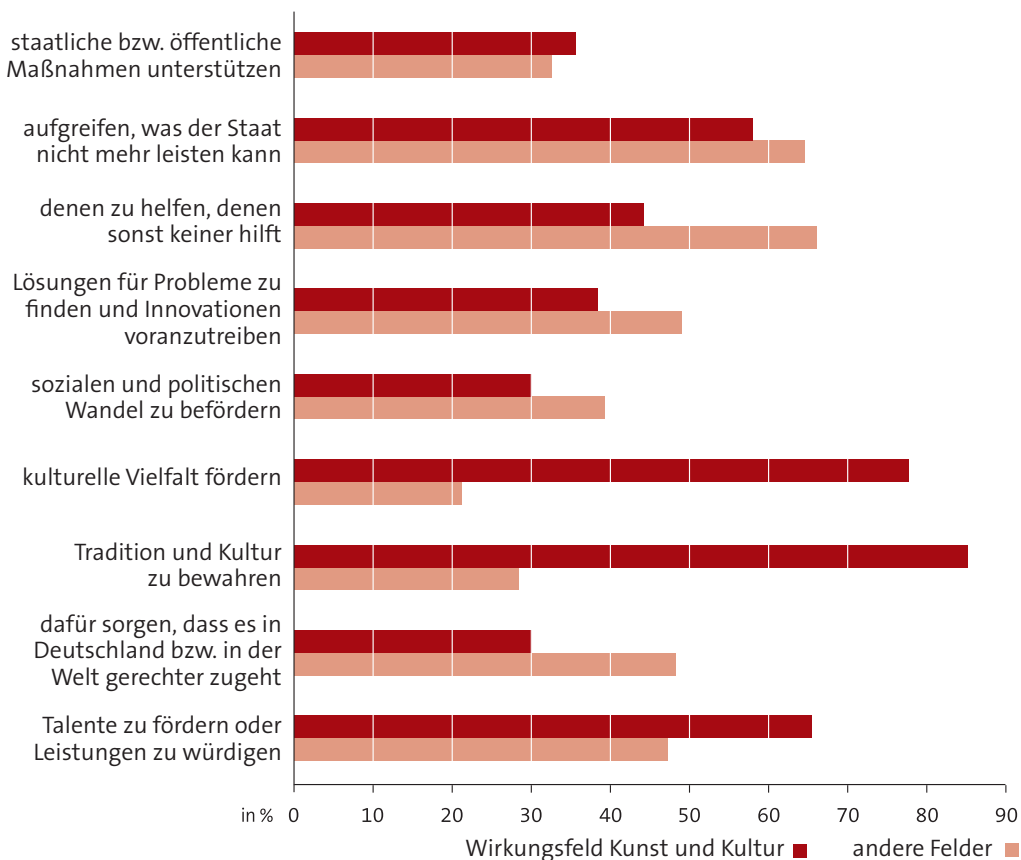


Abbildung 11: Rollenverständnis im Wirkungsfeld Kunst und Kultur zu anderen Wirkungsfeldern

Besonders prägnant zeigt sich dies in der Zustimmung der Stiftungen im Wirkungsfeld Kunst und Kultur zu der Rolle die kulturelle Vielfalt zu fördern (77% vs. 21%) und Tradition und Kultur zu bewahren (86% vs. 28%). Insgesamt sehen Stiftungen im Bereich Kunst und Kultur ihre Rolle vergleichsweise weniger in sozialen oder politischen Zielsetzungen wie z.B. dafür zu sorgen, dass es in der Welt gerechter zugeht (30% vs. 47%), denen zu helfen, denen sonst keiner hilft (44% vs. 66%), oder politischen Wandel zu befördern (30% vs. 40%). Kulturstiftungen sehen ihre Aufgabe weniger als Stiftungen anderer Felder darin dort zu reagieren, wo Not am Mann ist (52% vs. 71%). Häufiger sehen sich Kulturstiftungen als Vermittler (32% vs. 21%), die unterschiedliche Meinungen an einen Tisch bringen.

Positionen

Besonders bedeutende Akteure für Stiftungen im Wirkungsfeld Kunst und Kultur sind Kultureinrichtungen (84% vs. 22%) sowie Schulen und Bildungseinrichtungen (69% vs. 54%). Staatliche und öffentliche Einrichtungen spielen bei der Mehrheit der kunst- und kulturfördernden Stiftungen eine Rolle, nur 18% (vs. 29%) geben an, dass staatliche und öffentliche Einrichtungen überhaupt nicht wichtig für ihre Stiftungarbeit ist, wiederum 39% (vs. 29%) der Stiftungen benennen diese als sehr wichtig und wichtig.

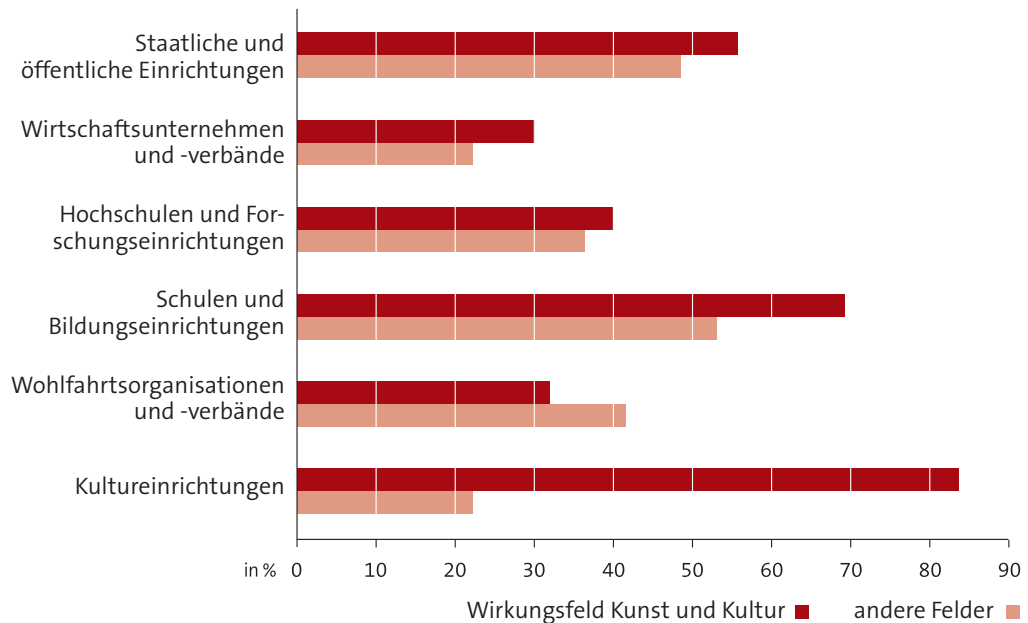


Abbildung 12: Relevanz der Akteure im Wirkungsfeld Kunst und Kultur im Verhältnis zu anderen Wirkungsfeldern

Zusammenfassung

Stiftungen im Bereich Kunst und Kultur heben sich im Wesentlichen durch folgende Merkmale ab:

- Stiftungen im Wirkungsfeld Kunst und Kultur können als Bewahrer und Förderer von Tradition und Vielfalt betrachtet werden. Sie verwirklichen diese Rolle z.B. durch die Unterstützung bestehender kultureller Einrichtungen, mehrheitlich regional und überwiegend über kleine Ausgabenbudgets und ohne festangestellten Mitarbeiter. Gleichzeitig fördern Sie individuelle Künstler und Kulturprojekte zur Sicherung der Vielfalt.
- Insbesondere in den Fragen nach der Positionierung und Bedeutung anderer Akteure zeigt sich, dass, mit der Ausnahme der Wohlfahrtsverbände, Kulturstiftungen immer mit einem höheren Anteil die Akteure als bedeutungsvoll für Ihre Tätigkeit ansehen. Auch in ihrer Arbeitsweise als Vermittler zeigt sich eine besondere Kooperationsbereitschaft von Kulturstiftungen.
- Problemlösungen, Innovationen sowie gesellschaftlicher Wandel sind nicht im Fokus von kulturfördernden Stiftungen. Soziale und politische Zielsetzungen sind in Stiftungen in diesem Bereich weniger stark ausgeprägt als in den anderen Wirkungsfeldern.

Impressum

Herausgeber:

Hertie School of Governance GmbH

Quartier 110 • Friedrichstraße 180

10117 Berlin

Germany

Telefon +49 (0)30 259219-0

Telefax +49 (0)30 259219-111

www.hertie-school.org

info@hertie-school.org

**Centrum für soziale Investitionen
und Innovationen (CSI)**

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Adenauerplatz 1 | 69115 Heidelberg

Telefon: +49 (0)6221 - 541 19-50

Telefax: +49 (0)6221 - 541 19-99

www.csi.uni-heidelberg.de

csi@csi.uni-heidelberg.de

Gestaltung: Christian Mathis | stickfish productions

Titelbild: Emilia Birlo

Bevorzugte Zitierweise:

Helmut K. Anheier (Principal Investigator): Positionierung und Beitrag deutscher Stiftungen: Erste Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage. Hertie School of Governance & Universität Heidelberg (Centrum für Soziale Investitionen): Briefing Paper 1, 2015

